

9. August 1915

Deloo

Ein Kriegsjahr der Wiener Fleischversorgung.

(Von einem Fachmanne.)

Wien, 9. August.

Eine entsprechende Regelung der öffentlichen Lebensmittelversorgung größerer Bevölkerungszentren zählt schon in Friedenszeiten zu den schwierigen Problemen. Um so mehr in Kriegszeiten! Man war sich deshalb in den interessierten Fach- und wohl auch in Verwaltungskreisen der Bedeutung und des Ernstes der Frage der Heeresverpflegung und der gleichzeitigen Volksernährung im Hinterlande während der Kriegsbauer voll bewusst. Man hat sogar — was heute mit einem gewissen Gefühle der Befreiung ausgesprochen werden darf — die voraussichtliche Gestaltung der Verhältnisse auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung viel schwärzer gesehen, als sie sich tatsächlich entwickelt haben, womit natürlich keineswegs die Zustimmung zu den vielfach weit über jedes berechnete Maß erfolgten Preissteigerungen für verschiedene Lebens- und Nahrungsmittel ausgesprochen werden soll. Die Schwarzseherei erschien ja der kriegerischen Massenentfaltung gegenüber, wie sie dieser in einer gleichen Ausbreitung noch niemals dagewesene und nie geahnte Weltkrieg mit sich brachte, vollkommen gerechtfertigt, und es fehlte nicht an fachlichen Stimmen, welche in der Meinung von der Unzulänglichkeit, ja Unmöglichkeit einer ausreichenden Lebensmittelversorgung solcher Millionenmassen für längere Zeitdauer eine verhältnismäßig kurze Kriegsdauer aus diesem Grunde in Aussicht stellten. Sie sind durch die bisherige Kriegsbauer und die Kriegsereignisse eines anderen belehrt worden, wie ja dieser Weltkrieg nach so vielen anderen Richtungen ein Lehrer und Erzieher für uns geworden ist. Im übrigen war ja in gewissem Sinne der Kriegsplan der Ententemächte mit auf die Ausschüpfung der beiden zentralen Bundesstaaten angelegt, und insbesondere auf dem Gebiete der Fleischversorgung lag der Glaube an die Möglichkeit des Gelingens nahe, der sich aber glücklicherweise als ein Irrglaube erwiesen hat und nun, nachdem schon Kriegserfahrungen vorliegen und von Tag zu Tag neue, den Verhältnissen angepasste organisatorische Maßnahmen ergriffen werden, auch des weiteren als ein Irrglaube erweisen wird.

Zieht man die Fleischverhältnisse der in den Krieg eingetretenen Großstaaten in Betracht, so schien allerdings die länger andauernde Möglichkeit einer ausreichenden Fleischversorgung auf Seiten der feindlichen Verbündeten zu stehen. Von Frankreich wußte man, daß es von der deutschen Grenze bis zur eigenen Hauptstadt in dem verschlungenen Festungsnetz eine große Zahl von Schlachthanlagen errichtet hatte, die reichlich mit Fleischvorräten für die unmittelbare Heeresverpflegung versehen waren; für das Hinterland aber stand außer der heimischen ausgezeichneten Viehproduktion und dem ständigen regelmäßigen Zufluß algerischer Hammel noch die Meereszufuhr von gekühltem und gefrorenem Fleische aus den südamerikanischen Produktionsgebieten offen. In noch größerem Maßstabe gilt diese Art der Fleischversorgung für England, welches sich ja schon in Friedenszeiten mit gekühltem und gefrorenem Fleisch von Uebersee regelmäßig approvisioniert. Der Viehreichthum Rußlands endlich und die Möglichkeit dieses ungeheuren Länder- und Produktionsgebietes, sich bei entsprechender Organisation und Verwaltung — woran es allerdings mangelt — ausreichend mit Fleisch zu versorgen, wurde nicht in Zweifel gezogen. Die verbündeten Zentralmächte waren demgegenüber hauptsächlich auf die vorhandenen Viehbestände und die heimische Viehproduktion angewiesen. Die Verhinderung der Lebensmittelzufuhr zur See war eine der schärfsten und gehässigsten maritimen Maßnahmen englischerseits gegenüber den Zentralmächten. Inwieweit sie von Erfolg begleitet war, darüber wird erst eine spätere Zeit genauere Auskünfte geben. Das Deutsche Reich stand indes gut gerüstet diesem Anschläge gegenüber. Die letzte Viehzählung vom 1. Dezember 1914 — im Kriegsjahr vorgenommen — hat einen Viehbestand von 21·8 Millionen Rindern, 25·3 Millionen Schweinen und 5·4 Millionen Schafen nachgewiesen. In Rindern eine Zunahme gegen das Vorjahr um mehr als 800.000 Stück. Dazu dieser gewaltige Schweinebestand, den man in einem späteren Stadium übersichtlicher Weise — worüber noch eingehender gesprochen werden soll — durch behördlich angeordnete Schlachtungen um ungefähr ein Viertel vermindert hat. Tatsache ist, daß Deutschland seit Kriegsbeginn und derzeit mit Fleisch nicht nur ausreichend, sondern reichlich versorgt ist und daß die weiteren Aussichten als sehr günstige gelten.

Auch Oesterreich-Ungarn ist rücksichtlich der Fleischversorgung der Monarchie nicht ungerüstet in die Kriegsbauer eingetreten. Bei der letzten am 31. Dezember 1910 stattgefundenen Viehzählung wurden in Oesterreich 9·1 Millionen Rinder, 6·4 Millionen Schweine und 2·4 Millionen Schafe gezählt. Der Schweinebestand wies eine erhebliche Zunahme auf. Nebenbei sei auch erwähnt, wenn auch hier nicht beabsichtigt ist, diesen Gegenstand weiter zu verfolgen, daß bei der letzten Zählung in Oesterreich 35·7 Millionen Stück Geflügel (eine Zunahme um rund 9 Millionen Stück) gezählt worden sind. Dazu kommen nach einer im Jahre 1911 vorgenommenen Zählung als Viehbestand Ungarns: 6·1 Millionen Rinder, 6·4 Millionen Schweine und 7·7 Millionen Schafe. Bei Kriegsbeginn waren die gemeinsamen Viehbestände beider Teile der Monarchie jedenfalls höhere als die hier angegebenen, da außer dem natürlichen Zuwachsprozent hüben und drüben staatlicherseits viel für die Förderung und Hebung der heimischen Viehproduktion geschehen ist. Andererseits entfiel sofort nach Kriegsbeginn die in den allerletzten Jahren wieder fühlbar gewordene serbische Viehzüchtungsweise Fleischeinfuhr, auch die weniger, aber immerhin auch in Betracht kommenden Vieh-, beziehungsweise Fleischimporte aus Rumänien hörten auf. Im späteren Kriegsverlaufe kam noch der empfindliche Entfall der Vieh-, beziehungsweise Fleischimporte aus Galizien und der